

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 6

Artikel: Unter Röntgenstrahlen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter Röntgenstrahlen.

Modernes Drama nach berühmten Mustern.

Personen:

Graf Dginsky.	Waldemar, Premier von den Leibhusaren.	Theobald Datterwih, Gymnast.	Clown. — Reporter.
Mascha, seine Tochter.	Prof. Hurlbeed, Anatom.	Zirkusdirektor.	Anatomiediener.
Eduard, Gardeleutnant.			Nette, Kammermädchen.
			Stallknecht.
			Knoz, Zirkussekretär.
			Studenten, Zirkuspersonal.

I. Akt.

(Luzuriöses chambre garnie, wo gar nie Ordnung herrscht. Meubles à la Régence und persische Teppiche, geringe Oeldruckbilder an der Wand, am Boden Champagnerflaschen, Reit-Utensilien, Zeitungen und Vorbeerkränze.)

Gräfin Dginsky (als ein schönes, stolzes, sinnliches Weib von fast gigantischer Erscheinung, Handschuhe mit vierzehn Knöpfen, der an der linken Hand trägt den ersten Knopf offen; in der rechten Hand Reitpeitsche): „Nette, was gekommen?“

Nette: „Ein Brief!“ (überreicht ein Schreiben).

Gräfin: „Nette!“

Nette: „Zu dienen!“

Gräfin: „Cigaretten!“

Nette: „Hier, Gnädige!“

Gräfin (lesend): „Ein Gedicht! Und so sauber geschrieben!“

Nette (unter der Thür, bescheiden frech, vertraulich schüchtern): „Er ist im Vorzimmer.“

Gräfin: „Welcher Er?“

Nette: „Der von der Garde! Weiß mit blauen Aufschlägen.“

Eduard (Lieutenant in grande tenue, Monocle, Schnauz à la hausse): „Da ist er schon, Angebetete! Soll ich knien, soll ich versteinert stehen bleiben?“

Nette (ein zierliches Ding, sonst aber gering): „Soll ich mich drücken?“

Eduard: „Sonst werden Sie gedrückt!“

Nette: „Nur nicht dicken thun, Herr Premier, im Vorzimmer ist auch noch wer.“ (Ab.)

Gräfin: „Sie kommen wegen meiner gestrigen Premiere?“

Eduard: „Thronbesteigung wollen wir sagen. Die spanische Schule auf Almanzor war bezaubernd; alle Eingeweide in Flammen. Den Schimmelhengst sollte man mit Rosenwasser waschen. Das Offizierskasino, von dem Sie ihn acceptierten, ist stolzer als auf eine gewonnene Schlacht. Aber halt, was lesen Sie da? Verse?“

Gräfin: „Sind Sie nicht von Ihnen?“

Eduard (wird rot wie ein englischer Sportsracer): „Wer hat es gewagt? Blut! Rache! Weiberschlangentriendoppelzunge! (Ab.)

Waldemar (stürmt von der andern Seite herein, rückwärts Nette zurufend): „Mich abweisen! Leibhusaren nicht vorlassen?“

Gräfin (vor dem Spiegel, ohne umzuschauen): „Neue Programmnummer? Wer ist an der Reihe?“

Waldemar: „Keine öde Infanterie Seele. Derjenige, dem Sie gestern in Ihrer Schlussnummer den Spirit aus dem Leibe geritten. Der Jockeyklub ist felig, daß er Ihnen den Kapphengst Satanas anbieten durfte. Hat aber auch Flammen gesprüht, als er Sie auf dem Rücken und die Gerte an der Seite spürte. Aber was sind denn das für Verse? Lob! Hölle! Teufel! (Ab.)

Gräfin: „Zwei wären fort. Das Déjeuner dansant geht zu Ende. Eine Schulreiterin, die nicht über drei Pferderücken gebietet, ist ein armes Ding. Den Almanzor habe ich zum Prunk, den Satan zum Gelbverdiener, und Silbersteins braune Bräuse für meine Laune.“

Nette (mit dem linken Auge lächelnd): „'S ist ein alter Herr draußen, soll ich ihn hereinlassen? Vielleicht gut zum Calmiren?“

Gräfin: „Calmiren? Ganz, zwei Sardellen sind doch keine Mahlzeit!“

Alter Mann: „Mascha!“

Gräfin (sie läßt die Cigarette ausglimmen und zündet langsam eine andere an): „Schon wieder! Wie oft hab ihm gesagt, daß ich ihn nicht mehr sehen will?“

Der Alte: „Also Zirkusdame geworden! Eine Fürstin, deren Name im Gothhaer steht! Eine Fürstin, deren Vorfahren 12,000 Leibeigene hatten!“

Gräfin: „Eine Fürstin, deren Vater Schnapsler geworden (deutet mit dem Peitschengriff auf des Alten Seitentasche, die auffallend heraussteht).

Der Alte: „Das ist meine Tochter, deren Name an allen Straßenecken steht!“

Gräfin: „Das ist mein Vater, der sein Vermögen in Monaco verjubelt und der nun in allen Kaffeehäusern die Kavaliere anbettelt.“

Der Alte: „Aber die Erbschaften?“

Gräfin: „Ich kann nicht warten, bis Podolien ausstirbt. Ich will lieber vom Hof aus den Hals brechen, als in einer Manjarde als Nämamsel verenden.“

Der Alte: „Gieb mir einen Bantzettel!“

Gräfin: „Nette, hast Du Kleingeld? Gieb dem Alten einen Fünfer. Und in Zukunft wird er nicht mehr vorgelassen.“

Der Alte (mit schofelnobler Geberde): „Ein Fünfer! Ein Zehner wäre das Doppelte gewesen!“ (Ab.)

Gräfin: „Nette, parfümire das Zimmer. Es nordhäusert, daß man ohnmächtig werden könnte. Dann laß mir einen Knickbein bringen. Und jetzt weiß ich immer noch nicht, von wem das Gedicht ist!“ (Stößt einen Vorbeerkranz mit den Füßen. Für sich: Vorbeer ist für Theaterdamen. Ein Hochschulpferd frißt kein Grünfutter.)

II. Akt.

Vormittags. Garderoberraum im Zirkus; es riecht nach Patschuli, Pferde mist, Rollmops und allein achter Jockeyseife, mangelhafte Beleuchtung. Halbtozt liegt im Amazonenkostüm die Gräfin auf einer Teppichrolle, Stallmeister laufen ab und zu, Physiognomie schlaue Stupid, Haare glatt frisiert und Unterkiefer frehlufig, ein Clown probiert seine Künste. Der Zirkusdirektor mit grauem Zylinder und Notizbuch.

Direktor: „Bis der Arzt kommt, können wir das Andere in's Reine bringen. Wir haben der Dame achthundert Thaler Vorschuß geleistet.“

Eduard: „Der Schimmelhengst war nicht ihr Eigentum, das Kasino hat ihr denselben nur probeweise überlassen.“

Knoz, Zirkussekretär: „Acht Hundert Thaler? Und zweihundert schuldet sie im Hotel.“

Waldemar: „Der Knappe muß unverzüglich wieder zum Baron v. Stülckewih geführt werden; er steht ja unter Vormundschaft und darf gar nicht im Namen des Jockeyklubs auftreten.“

Arzt: „Hier bin ich! (wirft den Ultrachamantel ab). Aber eh ich Hand anlege, erlaube ich mir, an meine letzte Rechnung zu erinnern.“

Clown: „Sie atmet wieder. Der Arzt ist überflüssig!“

Gräfin (Augen aufschlagend): „Weg mit den Pferdejuden, ich habe Alles gehört!“

Eduard: „Sie atmet! Angebetete, Theuerste, Schönste!“

Waldemar: „Sie phantasiert; Göttin meiner Seele.“

Gräfin: „Weg mit Euch!“

Eduard (nachdem er ein Fläschchen ausgetrunken): „Selbgrün Gift genossen, gräulich grabbelts im Grimmdarm.“

Waldemar: „Verstoßen! Ich quittiere meinen Dienst und gehe zur Heilsarmee.“ (Beide ab.)

Ein Gymnast (mit seidener Mütze; Ärmel und Hose etwas kurz, Ellbogen abgenützt, Stimme füstend):

„Süße, sonnig wonnige Penthesileia, Himmlisch hohe, heilig hehre Hippodameia.“

Stallknecht: „Schon wieder der Schulbus! Der ist am ganzen Unglück schuld, stand hinter der Säule und erschreckte das Pferd.“

Gräfin: „Und ich erschraf selbst, schlug Satan in die Weichen und gab ihm den Sporn. Da war's geschehen.“

Gymnast (at): „Wehe mir, mein Schwanenlied!“ (Ab mit Zeichen verrücktheit.)

(Es drängen stürmisch herein):

Photograph: „Ist es wahr? Die göttliche Dginsky am Sterben? Nur noch eine Moment-Aufnahme.“

Reporter: „Erlauben Sie, einige Notizen zum Nekrolog!“

Anatomiediener (mit unsauberer Schürze): „Empfehlung vom Herrn Professor Hurlbeed, wenn's ein hübsches Objekt gebe, will er sich empfohlen haben. Werde Abends 7 Uhr mit dem Karren hier sein.“

Gräfin (springt auf und fährt mit der Peitsche unter das Gelichter):

„Dieser dem Professor und diese für die Reporter. Heute Abend reite ich einen Bolero und mein Satan soll Blut schwitzen und Baron Silberstein Gott danken, wenn er die Spitze meiner Gerte küssen darf.“

Direktor (der eine Priese genommen, läßt sie fallen): „Göttliche Mascha!“

III. Akt.

(Secirsaal auf der Anatomie, es riecht nach Jod, Chlor und Carboll; auf dem Tisch liegt eine bedeckte Leiche, die Zuhörer finden sich ein und ziehen weiße Schürzen an, Diener mit Schwämmen, Becken und anatomischen Bestecken.)

Professor Hurlbeed (die Decke abhebend): Unser heutiges Objekt ist ein männliches Individuum (allgemeines Gemurmel) von neunzehn Jahren 3 Monaten. (Getümmel der Enttäuung). Todesursache: Selbstmord durch — — warum gehn Sie denn alle fort? — Todesursache des Gymnasten: Selbstmord durch — — ich bin ja ganz allein!“ (Das Theater bleibt noch zwei Minuten offen, zwei Hofstiegen streichen über die Bühne, der Professor liest die Kölnische.)